

Von Zborov zur Anabasis

Die tschechoslowakischen Legionen im Ersten Weltkrieg: eine Betrachtung zum österreichischen Nationalfeiertag am 26. 10. 2016 und zum tschechischen am 28. Oktober.

Von Wolfgang Bahr

Heinz Fischers letzter Staatsbesuch führte in die Tschechische Republik und Gastgeber Miloš Zeman hatte dafür etwas Hübsches ausgeheckt: In den Sonderzug, der den Bundespräsidenten zu seinem Landsitz brachte, spannte er den Salonwagen Franz Ferdinands ein, mit dem 1921 Michael Hainisch nach Lány zu Tomáš G. Masaryk angereist war. Im Bahnhof von Stochov schritten die beiden Staatsoberhäupter dann eine Formation tschechischer Soldaten in Uniformen der Legionäre ab, die im Ersten Weltkrieg gegen Österreich-Ungarn gekämpft hatten.

Selbst Kritiker Zemans hätten diesem die versöhnliche Absicht bei diesem Szenario zugute gehalten, die österreichischen Journalisten hätten sich jedoch nur für das Trennende interessiert, bedauert Michal Novotný, der als Direktor des Prager Eisenbahnmuseums für den blauen Salonwagen verantwortlich ist, der in einem Schuppen am Prager Masaryk-Bahnhof abgestellt ist. In den nächsten Jahren soll dort im Rahmen des Nationalen Technischen Museums ein neues Eisenbahnmuseum entstehen.

Der Gedenkzug

Im August 2016 gastierte neben dem Schuppen ein Zug ganz anderen Kalibers: ein nachgebauter russischer „Legiovlak“, der in Erinnerung an den Ersten Weltkrieg von 2014 bis einschließlich 2019 kreuz und quer durchs Land fährt und an ausgesuchten Bahnhöfen jeweils einen Monat lang Halt macht. Während der Schulzeit kämen täglich acht bis zehn Schulklassen, berichtet Herr Votava, Fremdenführer auf der Prager Burg und hier Einsatzleiter der Tschechoslowakischen Legionärgemeinde, die das Dutzend holzverschalter Wagen hergestellt hat und den Zug betreibt. Eine wahre Königsallee, denn selten hat eine Ausstellung einen Erlebnischarakter wie diese.

In kleinen Dosen wird hier die Geschichte der Legionäre in Russland verabreicht, beginnend mit einem Film und endend mit einem Geschützwagen. Landkarten lassen über die Dimensionen des Unternehmens staunen: Zunächst im Dienste der Zarenarmee hatten die Soldaten – Bürger Russlands und Überläufer der k. u. k. Armee – am 2. Juli 1917 maßgeblichen Anteil am Durchbruch bei Zborov in Galizien, der der Kerenski-Offensive freilich keinen dauernden Erfolg sicherte. Nach der Oktoberrevolution im selben Jahr gerieten die Legionäre in Bedrängnis; um ihre Neutralität zu bewahren, sollten sie aus der Ukraine über Wladiwostok nach Europa zurückkehren und an der Seite der Franzosen gegen die Mittelmächte weiterkämpfen.

Der Rückzug

Unversehens wurden die Legionäre, die zur Zerschlagung der Donaumonarchie ausgerückt waren, zu Akteuren im Russischen Bürgerkrieg, wobei die große Mehrheit gegen die Sowjets optierte. Die *Anabasis*, wie der Rückzug im Rückgriff auf Xenophon von den Tschechen genannt wird, dauerte insgesamt zwei Jahre lang. Am 31. August 1918 beherrschten die Legionäre von ihren Zügen aus die gesamte Magistrale von der Wolga bis an den Pazifik. Der Weltrekord einer ambulanten Postverwaltung mit über 7000 Kilometern Reichweite sei bis

heute unerreicht und von vier Millionen Sendungen seien nur vier nicht zugestellt worden, sagt Einsatzleiter Votava. Insgesamt kehrten durch den Suez- und Panamakanal 76 644 Personen in die Heimat zurück.

Die Legionäre vor allem in Frankreich und Russland hatten durch ihren Einsatz in separaten Einheiten wesentlichen Anteil daran, dass die Tschechoslowakei von der Entente als kriegsführende Macht anerkannt wurde. Zuhause beteiligten sich die Legionäre an der Eingliederung der Slowakei in den neuen Staat und an der Abwehr der ungarischen Streitkräfte vor allem zur Zeit der Räteregierung Béla Kúns. Bedeutende Künstler wie Frank Kupka und Alfons Mucha beförderten den Kult der Legionäre ebenso wie Josef Gočár, der mit dem Gebäude der Legiobank ein Hauptwerk des tschechischen „Nationalstils“ schuf. Die Legionen gehören zu den Arkana, ohne die die tschechische Politik nicht zu verstehen ist.